

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. März d. J. dem Minister des Innern Guido Freiherrn von Sacerdtl und dem Minister für Kultus und Unterricht Karl Grafen Stürgkh tagfrei den Orden der Eisernen Krone erster Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 29. März 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXIII. Stück und den 30. März das XXIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 30. März 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXI. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 sowie das XV. Stück der slowenischen und das XVI. Stück der ruthenischen und slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. März 1910 (Nr. 72) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßergänze verboten:

2. Langmond Heft „Der Scherer“ 1920.
- Nr. 5 „Grobian“ von Mitte März 1910.
- Nr. 2 „Literaturno naukowyi wistnyk“ pro Februar 1910.
- Nr. 2 „Kanadyjskij Farmer“ vom 19. Jänner 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und Rußland.

Aus Petersburg geht der „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung zu: Ein Teil der russischen Presse glaubt an der zwischen Rußland und Österreich-Ungarn erzielten Verständigung abfällige Kritik üben zu sollen, in der weder die Leitung der österreichisch-ungarischen Politik, noch der russische Minister des Äußern verschont wird. Man geht hierbei von der Voraussetzung aus, daß jedes der beiden Kabinette bei den geführten Unterhandlungen das Ziel verfolgt habe, einen Vorteil über die Gegenpartei zu erringen. Manche Tadler heben auch die Verschiedenheit der Verlautbarungen der beiden Regierungen über das Ergebnis ihres Meinungsaustausches und den frostigen Ton dieser Mitteilungen hervor. Diesen nörgelnden Urteilen gegenüber wird an

berufenen Stellen erklärt, daß es sich durchaus nicht um eine Kräftemessung der die auswärtige Politik der beiden Reiche leitenden Staatsmänner gehandelt habe, somit unstatthaft sei, von Sieg und Niederlage zu sprechen. Man habe sich, was des öfteren klar genug ausgesprochen wurde, in Petersburg und Wien bei der Einleitung des Meinungsaustausches den einfachen Zweck gesetzt, die Mißverständnisse, die sich zwischen den beiden Mächten ergeben hatten, hinwegzuräumen und deren Beziehungen wieder in das Geleise normalen diplomatischen Verkehrs zu bringen. Dieses Ziel ist zur beiderseitigen Zufriedenheit vollständig erreicht und die Standpunkte der beiden Regierungen wurden in den gepflogenen Aussprachen hinreichend geklärt. Die Quelle der bisherigen Störung ist nunmehr beseitigt und der erzielte diplomatische Erfolg ist auf beide Kabinette gleichmäßig verteilt. Der diplomatische Verkehr ist zwischen den beiden Regierungen mit nüchterner Geschäftlichkeit wieder aufgenommen und man darf wohl hoffen, daß es beiden Ländern mit der Zeit gegönnt sein wird, sich günstiger Wirkungen des herbeigeführten Zustandes zu erfreuen.

Die Konstantinopler Truppenrevue.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die im Weisem des bulgarischen Königspaares, des Sultans Mehmed und des Thronfolgers Jussuf Izzeddin Effendi auf dem Freiheitshügel, in der gebirgigen Gegend von Schischli, abgehaltene Truppenrevue ein in jeder Hinsicht sehr interessantes Schauspiel geboten hat. Die Gesamtzahl der zur Revue herangezogenen Truppen betrug ungefähr 32.000 Mann: 29 Bataillone Infanterie, 14 Kompanien Kavallerie, 12 Feldbatterien, zwei Gebirgsbatterien und eine Mitrailleusenkompanie. Die Zöglinge der Militärschulen waren gleichfalls an der Revue beteiligt. Das Aussehen und die ganze Haltung der Truppen rief einen ausgezeichneten Eindruck hervor und zeigten die Fortschritte, welche die moderne Neugestaltung des Heeres seit dem Beginne des neuen Regimes gemacht hat. Die Revue wird von den Türken als ein denkwürdiges Ereignis bezeichnet, da seit dem Bestande des Reiches noch nie in Konstantinopel eine derartige Truppenschau stattgefunden hat. Von ausländischer fachmännischer Seite wird anerkannt, daß

diese hohe Befriedigung der Türken durchaus berechtigt sei und daß alle Zuschauer von dieser Heeresparade einen imponierenden Eindruck empfangen mußten. Die Anzahl der Personen, die dem Schauspiel beizuwohnten, wird auf 30.000 geschätzt. Für die Souveräne, die Minister, die diplomatischen Missionen, die Oberhäupter der Religionsgemeinden, die Deputierten und Senatoren, die Beamten, die distinguierten Fremden, die zur Zeit in Konstantinopel weilenden ungarischen Touristen, die einheimischen und die ausländischen Vertreter der Presse waren Zelte errichtet. Die Truppen wurden bei ihrem Vorbeimarsch von der Menge akklamiert; auch die ausländischen Zuschauer begrüßten die Soldaten mit Beifall, speziell die ungarischen Touristen, die eine besondere Gruppe bildeten, mit fortwährenden Olen-Rufen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. März.

Das „Fremdenblatt“ hebt die gegenwärtig in der Politik der Großmächte herrschende friedliche Einmütigkeit hervor. Die politische Legendenbildung, die sich an Racconigi knüpfte, ist zerstört, der Dreibund steht fest da, der Grundsatz des Status quo am Balkan ist Gemeingut aller und die kleinen Balkanstaaten selbst schließen sich diesem Grundsatz an. Ein Balkanbund erweist sich nur möglich, wenn slavischerseits auf Aspirationen auf Mazedonien verzichtet wird. Unter dieser Voraussetzung würden auch wir, getreu unserem Prinzip des Status quo auf dem Balkan, den Balkanbund als eine Garantie dieses Prinzips und eine weitere Bürgschaft des europäischen Friedens mit voller Zustimmung begrüßen. Die Stimmung zwischen Deutschland und England ist merklich freundlicher geworden. Und noch um viele Grade wärmer ist das Verhältnis des Deutschen Reiches zu Frankreich, das als volle Detente bezeichnet werden kann — eine Detente, die in der Haltung der deutschen Reichsregierung gegenüber der französischen Marokkopolitik erst kürzlich wieder, gelegentlich der Mannesmann-Affäre, zutage trat. So bietet die Situation Westeuropas ein erfreuliches Bild fortschreitender Klärung, ebenso wie die Verhältnisse auf dem Balkan.

Fenilleton.

Parlamentarische Kopfbedeckungen.

Warum tragen die Männer die Schleife oder Schmale des Hutbandes stets auf der linken Seite, während die Frauen solchen Schmuck in allen Himmelsrichtungen anbringen? Antwort auf diese Frage gab ein Vortrag über „Menschen und Kleider“, der kürzlich in der Selborne Society zu London gehalten worden ist. Schleifen und Schnallen sind zurückgebildete, nutzlose und kaum noch bemerkbare Organe, welche die nüchterne Prosa der Herrentracht aus Zeiten bewahrt hat, als der Mann noch, stolz und romantisch wie Chantecler, sich mit wallenden Federn brüstete; die Federn waren auf der linken Seite des Hutes befestigt, damit der gezogene Degen kein Unheil anrichte. Der Stammvater des Hutbandes selbst führt in graue Vorzeit. Nach Ansicht des Vortragenden war das erste Gewand der Menschen wahrscheinlich ein Umschlagetuch, das um den Kopf mit Bändern befestigt wurde. Die Kopfbinde, die in antiken Schriften oft erwähnt wird, soll der ehrwürdige Stammvater des heutigen Hutbandes sein, wie auch der bischöflichen Mitra und der lustigen Schwänzen, die von Matrosenmützen flattern und in fünftausendjährigen ägyptischen Bildern ihr Ebenbild finden. Eine historische Erklärung für die Bedeutung, die der Männerhut in einem besonderen Falle, nämlich im britischen Parlament einnimmt, war diesertage im „Daily Chronicle“ zu lesen. Sie enttäuschte die Er-

wartungen bitter. Welche hübsche symbolische Deutungen läßt nicht die Sitte zu, daß die Abgeordneten behütet auf ihren Bänken sitzen? — Man denkt an die altertümliche, im jüdischen Ritus erhaltene Auffassung, daß das bedeckte Haupt Ehrfurcht ausdrückt, oder auch an trostige Helme, die zur Ausstaffierung des wehrhaften Mannes gehören, und an höfische Etikette, die das Aufbehalten des Hutes als Zeichen hoher Würden gestattet. Der Gewährsmann des „Daily Chronicle“ nun neigt dazu, die Sitte aus dem trivialen Umstande herzuleiten, daß die Gemeinen nicht mit einem Hutständer bedacht waren, während die Lords des Oberhauses, wo der Hut nicht aufbehalten wird, über höchst noble Hutfächer verfügten. Wie der Hut im Unterhaus aber auch zu erklären sein mag, jedenfalls hat sich um ihn ein ziemlich verwickeltes Zeremoniell ausgebildet.

Wenn der Abgeordnete zu seinem Sitz schreitet, trägt er den Hut in der Hand; er muß ihn abnehmen, sowie er sich von seinem Plaze erhebt. Reden werden unbedeckten Hauptes gehalten, doch ist diese Regel nicht ohne Ausnahme. Wer vor der Abstimmung zur Geschäftsordnung sprechen will, muß sitzen bleiben und den Hut aufbehalten. Anfängern wird diese Regel zuweilen zum Verhängnis; so spielte sich vor einigen Jahren folgende Tragikomödie ab. Ein Neuling sprang vom Sitz, nahm den Hut ab und wollte zur Geschäftsordnung reden, als warnende Stimmen ihm „Order, order!“ entgegenriefen. „Zur Geschäftsordnung beabsichtige ich gerade zu sprechen“, bemerkte der Neuling schüchtern. „Order, order!“ grollte es lauter; aus dem Tumult fing der Neuling den Ratsschlag auf, den Hut aufzusetzen. Er

bedeckte sich, blieb aber stehen. „Order, order!“ — der widrige Wind schwoh allmählich zum Sturme an. „Sitzen, sitzen!“ schrien wohlmeinende Nachbarn. Gehorjam sank der Neuling auf seinen Platz und nahm dabei, vielleicht weil seine Haare sich sträubten, den Hut wieder ab. Der Sturm verwandelte sich nunmehr in einen Orkan, aus dessen wildem Geheul der Neuling die Worte vernahm: „Sie müssen beides tun!“ — „Wie kann ich zugleich sitzen bleiben und aufstehen!“ rief der Unglückliche verzweifelt. Da sprangen einige mitleidige Parteifreunde hinzu, stülpten ihm den Hut auf den Kopf und hielten ihn auf der Bank fest: „So, jetzt reden Sie!“ Aber alles, was der Neuling hervorbringen konnte, waren die matten Worte: „Ich hab' rein vergessen, was ich sagen wollte!“

Wenn ein Redner ein Mitglied des Hauses erkennend erwähnt, so quittiert der Belobte durch leichtes Lutschen des Hutes; in derselben Weise dankt ein Parlamentarier, wenn ein Minister die von ihm gestellte Frage beantwortet. Aber der Hut dient nicht nur zu bloßem Formelwerk, sondern auch zu praktischen Zwecken, z. B. sichert er seinem Eigentümer an Tagen ungewöhnlich großen Andrangs einen Sitz. Das Haus hat nicht Sitzplätze genug für sämtliche Abgeordnete; das Mitglied, das während des Eröffnungsgebets anwesend ist, kann einen Platz durch seine Visitenkarte belegen, vor Eröffnung der Sitzung wird aber der Hut als würdiger Plahhalter angesehen. Bittere Erörterungen rief einmal ein listiger Abgeordneter hervor, der wie ein Trödler mit einer schwanken Säule aufgetürmter Hüte angezogen kam und für eine Anzahl Freunde

Aus Marburg, 30. März, wird gemeldet: In der gestern abends hier abgehaltenen Generalversammlung des „Slovenischen Volksvereines für Steiermark“ hielt Abg. Dr. Sufteršič eine Rede, in welcher er u. a. ausführte: Es ist nicht anzunehmen, daß irgend ein Gehe in das derzeitige Kabinett eintreten würde, weil die Slavische Union einstimmig beschlossen hat, jedes Zickwerk abzulehnen. Die Slavische Union hat feierlich erklärt, daß sie jedes Mitglied der Slavischen Union als einen Schädiger an den slavischen Interessen ansehen mußte, der einer Berufung in das Kabinett Folge leisten würde. Im weiteren Verlaufe der Rede warnte Dr. Sufteršič vor den nationalen Phrasen, wie sie in letzter Zeit von verschiedenen Seiten laut wurden. Durch solche Phrasen erreichen wir nichts anderes, als daß wir unseren Konnationalen in den deutschen Städten schaden und sie allen möglichen Drangsalierungen aussetzen. Phrasen, wie von der Eroberung von Graz usw., müssen wir von uns weisen.

Aus Athen, 30. März, wird gemeldet: Die in der heutigen Kammer Sitzung verlesene königliche Botschaft hat folgenden Wortlaut: Meine Herren Deputierten! Sie sind berufen worden, um gemäß dem Geiste der Verfassung an einem Reformwerke mitzuarbeiten, das bestimmt ist, den Bestimmungen der Verfassung eine größere Wirksamkeit zu geben, sowohl im Innern, als nach außen. Die schwere politische Krise steuerte einer Sadgasse zu, denn eine regellose Aktion deutete darauf hin, daß die überreizte öffentliche Meinung eine Änderung der politischen Methoden erzwingen wollte, um eine Ordnung der Dinge im Lande herbeizuführen und ein Regime zu befestigen, mit dem die nationalen Bestrebungen unlösbar verknüpft werden. Aus dieser Lage schien nur ein Ausweg herauszuführen: er wurde mir anlässlich der Demission meiner Minister und sodann von allen maßgebenden politischen Persönlichkeiten des Landes, die sich um meinen Thron geschart hatten, angeboten. Meine Herren Deputierten! Es freut mich, feststellen zu können, daß sich die Mitglieder des Parlamentes fast einmütig dieser Anschauung anschlossen, wie dies aus dem Beschlusse vom 18. Februar hervorgeht, mit welchem die Kammer den ihr unterbreiteten Antrag auf Revision der nicht fundamentalen Bestimmungen der Verfassung annahm. Ich verspreche, daß dieser Beschluß durchgeführt werden wird und daß ein auf Vorschlag meiner verantwortlichen Ratgeber erlassenes königliches Dekret die im Artikel 107 der Verfassung erwähnte revisionistische Kammer einberufen wird, welche die zu revidierenden Bestimmungen beschließen soll.

Infolge der Plünderungen, welche in Verbindung mit den gemeldeten Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern in Peshawur stattfanden, sind die zur Wiederherstellung der Ordnung verwendeten indischen Soldaten durch englische ersetzt worden. Tag und Nacht werden die Sicherheitsmaßregeln durchgeführt. Die neuesten Meldungen besagen, daß die Plünderungen weit schlimmer sind, als bisher berichtet worden ist. Es wurde eine Amnestie für jene Plünderer erlassen, welche die geraubten Güter wieder ausliefern. Täglich werden nun ganze Wagenladungen gestohlenen Eigentums ausgeliefert. Mehrere hundert Personen sind verhaftet worden.

Plätze belegt hatte. Sehr brauchbar erweist sich der Hut auch als Behälter für Tagesordnungen, amtliche Papiere und Redekonzepte; sein wichtigster, den Geist sowohl als den Körper der Parlamentarier wohlthätig auflachender und erfrischender Beruf ist der eines unfreiwilligen Witkholbes.

Wie die meisten Parlamente stellt auch das englische rührend bescheidene Ansprüche an Wig und Hemd; man kann sich deshalb leicht ausmalen, welche Lachsalben das Haus durchbrausen, wenn ein Redner sich befriedigt niederläßt und im selben Augenblick ein kurzes, dumpf scharfes Krachen verrät, daß er seinen Zylinderhut umgebracht hat. „Ich bemerkte soeben“, sagte einmal ein irischer Parlamentarier, „daß das hochachtbare Mitglied sich auf seinen Hut gesetzt hat. Das gibt ihm zu Bedauern Anlaß, ich aber bedauere nur, daß sein einfältiger, alter Kopf nicht drinnen war.“ Stürmische Heiterkeit ist auch zu verzeichnen, wenn ein Abgeordneter, um zur Geschäftsordnung zu sprechen, im Drang des Augenblicks sich an fremdem Eigentum vergreift und, wie ein Glasteuer, auf einen dicken Denkerschädel ein kleines Hüthen zu zwingen sucht.

Schnöderweise hat der Zylinder, den neulich noch ein Richter vom Richterstuhle aus als die angemessenste und respektabelste Kopfbedeckung bezeichnete, im Parlament seine Alleinherrschaft verloren. Nur er vermag den richtigen, herzerquickenden Todeskrach von sich zu geben; mit welcher Erinnerung an dahingeschwundene Freuden sieht das Haus zu, wenn ein Redner sich auf seinen weichen Filzhut setzt.

Tagesneuigkeiten.

— (Kaiser Wilhelm beim Statspiel.) Die Gewohnheiten und Lieblingsbeschäftigungen des deutschen Kaisers bilden einen ergiebigen Boden für den Miszellen- teil der Londoner Zeitungen. Jüngst brachten die „Daily News“ einen Artikel über den Kaiser beim Statspiel aus der Feder einer Persönlichkeit, die an einer Segelfahrt des Monarchen als Gast teilgenommen hat. Der Monarch, heißt es da, huldigt dem deutschen National- spiel nur, wenn er in heiterer Stimmung und nicht mit Arbeit überbürdet ist. Er liebt den Stat sehr und weiß auch in Berlin selbst keine angenehmere Erholung, als einige seiner alten Generale ins Schloß zu einer Abend- unterhaltung zu bestellen, wobei Sering und Pell- kartoffeln, für die er bekanntlich eine Vorliebe hegt, stets im Menu vertreten sind. Dann geht es ins Rauch- zimmer, wo Pilsener Bier zurechtgestellt ist — man bedient sich hier selbst —; der Kaiser zündet sich eine seiner berühmten Zigarren an und nimmt Platz, wor- auf das Spiel beginnt, gewöhnlich zu dem mäßigen Satz von einem Pfennig. Der Kaiser ist aufmerksam beim Stat und ein ziemlich eifriger Spieler, doch niemals heftig oder ärgerlich (was man bei Statspielern häufig findet), wenn ihm das Glück nicht lächelt; wohl aber sieht er sehr darauf, daß die Mitspieler keine Fehler machen. Mitternacht ist gewöhnlich lange vorbei, wenn der Kaiser das Zeichen zum Aufhören gibt; nichts- destoweniger ist der Monarch am folgenden Morgen wieder um halb 7 Uhr bei der Arbeit.

— (Das Infognito der Könige.) An der fran- zösischen Riviera ist vor einigen Tagen ein Fremder an- gekommen, der sich „Graf von Tugard“ nennt, aber trotz dieses verhältnismäßig bescheidenen Titels von den Spitzen der Behörden ehrfurchtsvoll am Bahnhof empfangen wurde. Der „Graf v. Tugard“ ist nämlich niemand anders, als Gustav V., König von Schweden, dem die Ärzte einen längeren Erholungsurlaub im Süden angeraten haben. König Gustav V. ist seinem verstorbenen Vater, dem König Oskar II., in vielen Stücken unähnlich. Er bekennt sich zu anderen An- schauungen auf den meisten Gebieten des Lebens, und es ist bezeichnend für ihn, daß er auch nicht das In- fognito wählt, unter dem sein Vater zu reisen pflegte. König Oskar II. nannte sich „Graf v. Haga“. — Wenn regierende Monarchen sich unter einem Infognito- namen in die Fremdenlisten eintragen, so geschieht das im allgemeinen als Ausdruck des Wunsches, die Etikette eine Weile lang abzustreifen. Wirklich unbekannt zu bleiben, gelingt ihnen nur selten. Auch König Eduard VII. von England steht ja jetzt auf der Fremden- liste von Biarritz als „Herzog von Lancaster“, aber selbst der letzte Küchenjunge im Hotel des Palais, das er bewohnt, weiß, wer der Herzog von Lancaster in Wirklichkeit ist. Und dieses Infognito ist schon deshalb sehr durchsichtig, weil das Herzogtum Lancaster eine britische Kronomäne ist und die Einkünfte des Herzog- tums dem Träger der britischen Krone zustießen. Fast alle europäischen Souveräne haben einen Infognito- namen, dessen sie sich gelegentlich bedienen. König Fer- dinand von Bulgarien pflegt z. B. sich „Graf von Morany“, nach einer schönen Besitzung, die er in Ungarn hat, zu nennen. Nur Kaiser Wilhelm II. ist seit seiner Thronbesteigung niemals infognito gereist. Als Prinz dagegen hat er, namentlich während seiner Studienzeit, einige Infignitofahrten unternommen, und eine dieser Fahrten, von der der Kaiser gern er- zählt, führte ihn nach Paris, wo er in aller Ruhe die wichtigsten Sehenswürdigkeiten betrachten und die Große Oper besuchen konnte.

Das Herz.

Roman von A. Gottner-Greife.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Die Konsequenzen überlasse ich dir selbst zu ziehen“, sagte sie ruhig. — „Aufrichtig gestanden, es wäre ein Glück für dich — nein, für Euch beide — wenn Ihr endlich klar sehen würdet. Vielleicht hilft dieses Kubert und dieses Herz Euch auf den rechten Weg. Und merke dir eins, Werner: Es tut manches weh im Augenblick und ist doch heilsam. — Ich gehe, denn da kommt eben Rasmer mit dem jungen Doktor die Straße herauf. Und Rasmer mit seinem über- spannten Idealismus fällt mir stets auf die Nerven.“

Sie war draußen, ehe eines der beiden Zurück- bleibenden auch nur ein Wort der Erwiderung fand. Ihr gleichmäßiger Tritt verklang auf der ins obere Stockwerk führenden Holzstiege. Werner und Zula atmeten auf. Jettchen Helmus mit ihrer sachlichen Nüchternheit und ihren scharfen Augen war ihnen so oft schon unbequem gewesen. Aber das, was die alte Frau mit dem längst erkalteten Herzen da heute angedeutet hatte — das war ja doch gar nicht denkbar, nicht mög- lich! Ihre Christa, dieses Kind, das sollte hinter ihrem Rücken, ohne Wissen ihres Bräutigams, Briefe emp- fangen haben, welche sie heimlich behob und las und dann wahrscheinlich vernichtete, denn man hatte nie eine Spur davon gesehen?

Unwillkürlich gingen die Augen der beiden zu dem Bilde des jungen Mädchens hinüber, das in so unver-

— (Zigeunerhochzeit.) Vor einigen Tagen erschien vor den Toren von Florenz eine große Zigeuner- karawane, die vorher durch ganz Frankreich und Ober- italien gezogen war. In dem lieblichen Florenz feierten die braunen Nomaden ein großes Hochzeitsfest, über welches das „Nuovo Giornale“ interessante Einzelheiten mitteilt. Eine Jungfrau von 18 Jahren, Raïda mit Namen, hat dem Zigeuner Michel Nazar, einem 20jäh- rigen Jüngling, die Hand zum ewigen Bunde gereicht. Am Vorabend der Hochzeitsfeier herrschte im Zigeuner- lager lauter Jubel und Trubel mit Gesang, Musik und Tanz. Tonnen mit Bier, dickbäuchige Flaschen mit Wein und silberne Terrinen voll dampfenden Punsch wur- den in die Zelte getragen, wo die Zigeuner im Kreise lagerten und so lange tranken, bis sie schwer betrun- ken auf die am Boden liegenden Matrasen saßen. Ein Orchester, das man sich aus florentinischen Musikern zusammengestellt hatte, sorgte für die nötige Erhebe- rung und verschönte das Fest, das am Morgen darauf von neuem begann. Die Braut, ein schlankes, dunkel- farbiges Mädchen, trug ein Kleid von roter Seide mit gelben Blumen und hatte auf dem Kopfe einen präch- tigen Rosenkranz. Die Hochzeitszeremonie war höchst einfach: der Zigeunerhauptmann, ein alter Herr mit einem ins Graue spielenden, aber nicht besonders gut gepflegten Vollbarte, gab dem Brautpaar ein Stückchen Brot mit Salz zu essen und sprach dazu ein paar un- verständliche Worte, die zur Folge hatten, daß das junge Paar sich für legitim verheiratet halten darf. Nach der Trauungszeremonie gab es ein großes Essen: zwei ge- bratene Schweine, Lendenbraten vom Kalb, Ziegen- braten, Wein, Bier, Punsch, Süßigkeiten und Obst. Alle steckten die Hände in die Schüsseln und in die Teller und aßen gierig wie die Wölfe. Wie sie tranken, das läßt sich nicht einmal vergleichsweise andeuten. Das Fest dauerte bis spät in die Nacht hinein. Inzwischen ließen die alten Männer und die alten Weiber des Stammes über das Brautgelt den Schleier fallen, und Raïda streute die Rosenblätter, die ihre schwarzen, glän- zenden Haare geschmückt hatten, auf den Boden. Frauen, Männer und Kinder trugen während des Festes ihre malerischen Trachten mit goldenen Schamünzen, Ketten und wertvollen Amuletten.

— (Drahtlose Brautwerbung.) Daß sich die draht- lose Telegraphie nicht nur in Seenot befindlichen Schif- fen, sondern auch in Liebesnöten schwächenden Menschenkindern als Retter in der Not bewährt, beweist die nachstehende Verlobungsgeschichte, die sich jüngst zwischen einem in Honolulu wohnenden jungen Mann und seiner auf hoher See weilenden Angebeteten ab- spielte. Diese, ein Fräulein Luise Gaylord aus Chicago, hatte mit einer dortigen Familie eine Reise um die Welt unternommen, auf der sie in Honolulu angekom- men war. Die Reisegesellschaft hatte hier einen drei- tägigen Aufenthalt genommen, ehe sie ihre Reise nach Japan fortsetzte. In den drei Tagen hatte ein gewisser Herr F. Dillingham Gelegenheit gefunden, Miß Gay- lord kennen zu lernen und sich tierlich in sie zu ver- lieben, ohne daß er den Mut gefunden, der Erwählten seines Herzens seine Liebe zu gestehen. Diesen Mut fand er erst, als das Schiff, das die junge Dame mit ihren Freunden nach Japan entführte, bereits meilen- weit von Honolulu entfernt war. Aber Herr Dilling- ham wußte, nachdem er sich einmal zu einem Entschlusse durchgerungen, als moderner Mensch aus der Not eine Tugend zu machen. Er richtete durch den drahtlosen Funkenapparat an die auf hoher See schwimmende Er- wählte die Frage: „Wollen Sie meine Frau werden?“ und hatte die Freude, nach kurzer Wartezeit auf dem- selben Wege das Jawort zu erhalten, das Fräulein Gaylord nach kurzer Überlegung den Lippen anver- traut hatte.

änderlicher ewiger Schönheit auf sie nieder sah. Aber dieser rote Mund lächelte, schweigend und geheimnisvoll, wie immer und als die Sonnenstrahlen jetzt hintanzten über das reizende Gesichtchen, da flammte in den bran- nen Augen ein Licht auf, ein Glanz, den Werner Ner- tens wohl dann und wann einmal hatte darinnen aus- blicken sehen. Aber heute erinnerte er sich deutlich: Ihm hatte dieser Glanz nie gegolten. Er hatte einige Male in Christas Augen geleuchtet, da sah sie weg von ihm, hin über die weite, endlose Ebene, hinein ins Un- begrenzte. Woran hatte sie damals gedacht?

Ein schwerer Seufzer rang sich aus der Brust des Mannes. Aber als er, eine Minute später, seinem Onkel, dem pensionierten Gerichtsrat Dr. Ernst Ras- mer und dem jungen Mediziner gegenübertrat, da schien er wieder ganz gefaßt und brachte auch die sonderbare Sache, um welche es sich hier handelte, mit klaren, knap- pen Worten vor. Dr. Rasmer schüttelte einmal über- das anderemal seinen Kopf mit dem mächtigen, schnee- weißen Haarschopf. Seine gewaltige Figur zwangte sich in einen der Lehnstühle. Dann warf er mit einer ge- übten Handbewegung den Goldkneifer auf die Nase und sah aufmerksam zu, wie Dr. Holm, auf Werner Mertens Ansuchen hin, begann, das wächserne Herz ganz genau zu prüfen. Der junge Arzt, welcher sich schon am Vor- abend so sehr für das Schicksal jener Christa Westin interessiert hatte, war durch den eigenartigen „Fall“ beinahe aufgeregt. Seine klugen Augen spähten scharf nach jedem Aderansatz, jedem Muskelstrang. Sorgfältig betastete er das wächserne Gebilde.

Endlich hob er den Kopf.

— (Zehn Gebote für angehende Komponisten.) Leo Fall, der Komponist der „Dollarpinzeßin“, der „Geschiedenen Frau“ und des „Fidelen Bauern“, hat nachstehende Operettenmusiker-Regeln zusammengestellt: 1.) Wenn du lange Haare hast, dann lasse sie dir schneiden. 2.) Mache nur Noten, die Kürzwert haben. 3.) Mit Verlegern verkehre nur auf Vorschußweite. 4.) Studiere die alten Meister, lasse dich aber nicht erwischen. 5.) Instrumentiere manchmal auch selbst. 6.) Wenn dein Konkurrent durchgefallen ist, dann bedaure ihn laut und überall. 7.) Merke dir: durchfallen kann nur das Libretto. 8.) Trachte, daß bei deiner Premiere kein intimer Feind zugegen ist. 9.) Schließe keine Verträge, aber halte sie ein. 10.) Gerechtfertigt ist nur jene Kritik, die lobt.

— (Das Streichholz in der Statistik.) Nach der jenseits erschienenen Statistik der französischen Streichholzregie sind im vergangenen Jahre in Frankreich insgesamt 44.118.995.151 Streichhölzer verkauft worden. Welche gewaltige Summe diese Zahl darstellt, kann man vielleicht aus der Berechnung eines Pariser Blattes ersehen, das kalkuliert hat, daß bei achtstündiger Tagesarbeit eine Armee von 1400 Männern ein Jahr lang tagaus tagein zu tun hätte, wenn diese Streichhölzer Stück um Stück abgezählt werden sollten. Wenn man diese 44 Milliarden Streichhölzer in einer geraden Linie aneinander legen würde, so würde diese Linie eine Länge von rund zwei Millionen Kilometern erreichen, das ist rund das Fünffachfache des Erdumfanges oder soviel wie eine dreifache Reise von der Erde zum Mond. Ein zwölfjähriger Streichholzverbrauch in Frankreich würde ausreichen, um bei der gleichen Aneinanderreihung der Streichhölzer die Schweiflänge des berühmten Halleyschen Kometen zu erreichen, der sich jetzt mit seinem Schweife von 25 Millionen Kilometern Länge der Erde nähert.

— (Humor des Auslandes.) Der Gatte einer Dame, die wegen ihrer verschwenderischen Kleiderpracht bekannt war, hatte einen schrecklichen Traum. Es begab sich ihm ein seltsamer Zug von Tieren — verschiedene Füchse, ein Biber und einige Robben — und alle hatten kein Fell. Er ersauerte sehr, und dann sprach der Biber: „Uns wurde das Fell über die Ohren gezogen, damit deine Frau Pelze bekomme.“ Der Mann lächelte. „Mir ist es ebenso ergangen“, versetzte er.

„Was für eine Art Mensch ist er?“ — „Was für eine Art? O, Sie kennen seine Art zur Genüge. Er ist zu stolz, dritter Klasse zu fahren, schämt sich aber nicht, mit einer Fahrkarte dritter in die erste Klasse zu steigen.“

Mrs. Brown (in einem Pariser Hotel): „Doo, da liegt eine Fliege in der Suppe.“ Mr. Brown: „Still, Miranda, red' nicht so laut. Es hat keinen Sinn, unsere Unwissenheit zur Schau zu stellen. Die Speisefarte ist französisch geschrieben, und vielleicht haben wir Fliegen-suppe bestellt!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Kulturarbeiten.

Von Michelangelo Freiherrn von Zois.

(Schluß.)

Nur soviel sei gesagt, daß es ungerecht wäre, alle Schuld auf die Bauherren und die Baugewerbetreibenden zu schieben. Die Schuld liegt auch zum Teile an den gesetzgebenden Körperschaften, die, um fühlbaren, tatsächlich vorhandenen Übelständen abzuhelfen, Bauordnungen schufen, dabei aber oft das Kind mit dem Bade ausschütteten. Auch die krainische Bauordnung, die

„Gewiß“, sagte er — „das ist unzweifelhaft einem Menschenherzen nachgebildet, und zwar von einem wirklichen Künstler. Aber Sie sagen, Herr Mertens, daß dies das Herz eines ganz jungen Mädchens sein soll? Auch die Inschrift scheint das zu bestätigen. Und dennoch setzte ich diese Behauptung an. Das Herz, welches hier vor uns liegt, war krank, und zwar litt es an einer Erkrankung der Nerven, deren Anzeichen hier ganz genau wiedergegeben sind, von der durchschnittlich Menschen unter vierzig Jahren nicht ergriffen werden. Daß ein so junges Mädchen an dieser Krankheit gestorben wäre, ist überhaupt nicht anzunehmen.“

Dr. Ernst Rasmer wiegte nachdenklich den Kopf. Der Jurist regte sich wieder in ihm. Sein Beruf war ihm einst ein Feld der regsten Interessen gewesen. Und Christa Beltin — das war sein Liebling, sein „Sonnenskind“, wie er immer sagte. Kein Wunder, daß dieses Rätsel ihn vollständig gefangen nahm. Nun hielt auch er das Herz in der Hand.

„Ich begreife es gut“, sagte er, „daß Euch diese Entdeckung nicht ruhen läßt. Und so weit es in meinen Kräften steht, will ich Euch natürlich helfen. Also: da haben wir die erste Frage: Geseht den Fall, dieser ganze Fund bezieht sich wirklich auf unsere Christa — wer würde nach ihrem Tode ihr Herz nachbilden und zu welchem Zwecke? Die Idee ist an und für sich eine höchst überspannte; sie ist nur einem Menschen zuzutrauen, der halb wahnsinnig ist. Das Herz eines Menschen aus dem Körper zu entfernen, ist nur einem Arzte möglich. Die Ausführung aber weist auf ein großes künstlerisches Können hin. Also kämen wir da auf zwei

sonst eine der besten ist, enthält einige Punkte, die im Interesse der Denkmalpflege und des Heimatschutzes geändert werden könnten. So könnten hölzerne Häuser, die aus imprägniertem Materiale bestehen, unter gewissen Kautelen, auch wenn sie nicht Willen sind, zulässig sein. Übrigens gibt es im Norden ganze Städte aus Holz, und trotzdem sind dort große Brände nicht häufiger als etwa in Amerika, wo wieder ganze Stadtteile nur aus Eisen und Beton bestehen. Auch die Riegelwände sind nicht so ungemein gefährlich, wie es laut Bauordnung den Anschein hat. Nicht klar ist es, warum Dachrinnen nicht in die Gassen vorragen dürfen. (Absatz 9, § 49.) Die Stillisierung ist sehr unglücklich. Denn wenn das heißen soll, daß die Rinnen von dem Dachsaum längs der Wand bis zur Erde und in den Kanal geführt werden sollen, so ist die Anordnung ganz begreiflich und gut. Wenn damit aber ein Vorragen der Rinnen in den Luftraum der Gasse überhaupt untersagt werden soll, so ist die Sache nicht ganz verständlich. Wird ja dadurch eine Reihe von in jeder Beziehung harmlosen Möglichkeiten, die die Straße anmutig beleben, aus dem Stadtbilde eliminiert. Einer gründlichen Revision bedürfte der § 50, der in seiner Wirkung dahin zielt, eine freie Gliederung der Fassade zu unterbinden, denn Balkone, Erker, Galerien und Wetterdächer dürfen nur in Gassen von mindestens zehn Meter Breite angelegt werden. Zehn Meter sind aber schon ganz hübsch viel, und ich glaube nicht, daß viele Straßen unserer Landstädte diese Breite haben. § 51 ist derzeit ganz überflüssig und außerdem von einer Dehnbarkeit, die mit den präzisen Bestimmungen des § 50 in scharfem Widerspruche steht. Welches sind die Anforderungen, die der gute Geschmack an eine Fassade stellt? Die Antwort darauf wird man wohl schuldig bleiben müssen.

Den Anforderungen des modernen Städtebaues läuft § 61, der geradlinige, mindestens zwölf Meter breite Straßen verlangt, direkt entgegen. Gerade Linien sehen bloß auf dem Zeichenbrette gut aus; auf Straßen angewendet, sind sie direkt schrecklich. Beispiele und Gegenbeispiele sind auch schon in Laibach zu sehen — von Wien gar nicht zu reden, wo man erleichtert aufatmet, wenn man aus diesen langweiligen Gegenden herauskommt. Bemerkenswert sei, daß die Hauptadern des Wiener Verkehrs, wie Ring, Kärntnerstraße, Rotenturmstraße, Mariahilfer, Wiedner, Favoritenstraße nicht gerade, sondern in Biegungen verlaufen, die dem Verkehr durchaus nicht hinderlich sind und die schönsten Perspektiven geben. Auch die enormen Straßenbreiten werden gar nicht mehr besonders geliebt. Man wünscht vielmehr ein gewisses Verhältnis von Haushöhe und Straßenbreite, was ja ganz richtig ist. Stehen nur stockhohe Häuser in einer Straße, so sind neun Meter schon reichlich viel, 13 bis 17 Meter aber, wie § 64 wünscht — die reine Wüstenei, bezw. es sieht aus, als wäre die Straße die Hauptsache, die Häuser aber nur ein zufällig geduldetes Annex. Stehen aber vierstöckige Häuser, so ergeben neun Meter eine Art Schlucht, und auch dreizehn Meter sind noch nicht zuviel.

Die Bestimmung, daß die Straßen sich in rechtem Winkel kreuzen, ist ebenfalls veraltet. An derlei Stellen entstehen leicht Stauungen, Störungen des Verkehrs, und es kommt auch ohne solche leicht zu Unglücksfällen. Heute trachtet man die Straßen in einem spitzen Winkel aneinander zu bringen, was nicht nur praktischer ist, sondern auch ästhetisch wirksame Bilder gestattet. Siehe

Beteiligte: einen Arzt und einen Künstler. Doch ist keineswegs erwiesen, daß einer dieser beiden ein persönliches Interesse an diesem Herzen gehabt hat; sie können beide sehr wohl im Auftrage eines dritten gearbeitet haben . . .

„Aber wer läßt das Herz eines Menschen nachbilden? Wer schließt dieses Herz in eine Kapsel? Aus welchem Grunde und zu welchem Zwecke?“ stieß Werner Mertens aufgeregt hervor.

Der alte Herr sah ihn mitteilend an.

„Derartiges tut wohl nur einer, der — der den toten Menschen geliebt hat mit einer Liebe, welche auch über den Tod hinaus —“

Der Gerichtsrat brach jäh ab. Er sah das Juden, welches über Berners scharfe Züge hinkam. Er sah den Schmerz, der seine Zeichen tief in das feine Männerantlitz grub.

Der alte Mann hatte gemeint, die Wunde sei schon vernarbt; nun sah er, daß sie noch blutete bei der leisesten Berührung. Sein Blick ging prüfend von Berner zu Zula. Das Mädchen stand dicht neben Mertens. Sie hatte — ohne auf ihre beiden Gäste zu achten — seine Hand erfaßt und drückte sie fest. Und der tief erschütterte, blasse Mann zog diese schlanken Finger mit einem Aufleuchten seiner Augen an die Lippen wie in einem heißen Dankesgefühl. Dr. Ernst Rasmer wiegte bedächtig seinen Kopf. Wie sie zueinander paßten, diese beiden Menschen! Aber immer stand zwischen ihnen das lächelnde, reizende Kind, dessen Leben so leicht erschienen war und dessen Geschick so im Dunkeln verlief.

(Fortsetzung folgt.)

in Wien die Kreuzung Kärntnerstraße-Ring, bezw. die Abzweigung Wiedner Haupt- und Favoritenstraße. Auch im § 64 wird den geraden Fluchtlinien das Wort geredet.

Der größte Mangel der Bauordnung scheint mir aber darinnen zu liegen, daß die Baubehörde die Gemeinde, bezw. der Gemeindevorsteher ist. Man kann für die Autonomie der Gemeinden schwärmen, ihre Erweiterung verlangen, und muß doch diese Verfügung für ungemein unglücklich halten.

Eine ungeheure Verantwortung ruht da auf den Schultern von ehrenhaften, tüchtigen Männern, die sich dieser Verantwortung nicht entziehen können, selbst wenn sie wollen, und die oftmals nicht die geringste Vorbildung besitzen, um diese Verantwortung auch tragen zu können. Der Gemeindevorsteher ist zumeist kein Techniker. Das Ganze, was er tun kann, ist, darauf zu sehen, daß die formellen Bestimmungen des Gesetzes genau befolgt werden. Eine Berechnung, von deren Richtigkeit das Leben von Menschen abhängt, nachzuprüfen, ist er nicht in der Lage. Er weiß oft nicht einmal, daß da bei einem Plane ein besonderer technischer Witz, eine kühne Konstruktion in Aussicht genommen ist. Ist er wirklich gewissenhaft, was Gottlob fast immer der Fall ist, so muß er zuerst mit den Plänen für einen Bau, der etwas aus der Schablone fällt, zu einem Techniker gehen und sie auf eigene Kosten begutachten lassen. Und muß sich so auf Treue und Glauben irgend einem Sachverständigen ausliefern. Ferner ist es denkbar, daß persönliche Motive mitspielen, und da sind dem Gemeindevorsteher eine Reihe Machtmittel in die Hand gegeben, mit denen er Gegner schikanieren, Anhänger belohnen kann. Ich füge ausdrücklich hinzu, daß das denkbar ist; konkrete Fälle sind mir nicht bekannt. Und wenn man von dem allen abieht — wie kann im allgemeinen ein Mann, der seinem Berufe nach meist ein Gewerbetreibender ist, die oft sehr komplizierten Geschäfte der Gemeinde zu leiten hat, dazu bestimmt werden, über den guten Geschmack bei Bauten zu entscheiden! Wenn er diesen Teil seines Amtes gewissenhaft auffaßt, so müßte er zunächst sich genau über den modernen Städtebau, über Denkmalschutz, Heimatspflege, die Bestrebungen der modernen Architektur informieren. Das ist zuviel — und es dürfte sich empfehlen diese Bestimmungen der Bauordnung in einer Weise zu ändern, die dem Gemeindevorsteher irgendeinen fachverständigen Beirat an die Seite setzt. Es wäre das ein Schritt mehr, um die heimische Bauweise zu erhalten und die Schäden gutzumachen, die die letzten Jahrzehnte den alten Stadt- und Ortsbildern zugefügt haben; dieser Schritt könnte geschehen, ohne der wirklichen Autonomie der Gemeinden nahezutreten. Außerdem aber fehlen in all den Paragraphen Bestimmungen zum Schutze der heimischen Bauweise, über deren Wert ich ein andermal referieren werde.

— (Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Obersten Martin Radicevic in Audienz empfangen.

— (Ernennung im Postdienste.) Der Abiturient Johann Zupanc wurde zum Postamtspraktikanten ernannt.

— (Krainischer Jagdschutzverein.) Die ordentliche Generalversammlung dieses Vereines fand vorgestern abends im Hotel „Elefant“ bei reger Beteiligung seitens der Mitglieder statt. Nach erfolgter Begrüßung der Erschienenen erstattete der Obmann, Herr Rudolf Graf Margheri, namens des Ausschusses den Tätigkeitsbericht für die beiden Vereinsjahre 1908 und 1909, dem folgendes zu entnehmen ist: Auf das Guldigungstelegramm vom 18. Juni 1908 an Seine Majestät unseren Allerhöchsten Jagdherrn wurde dem Vereine durch die k. k. Landesregierung der Allerhöchste Dank übermittelt. Die Vereinsstätigkeit war in beiden Jahren eine rege. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug im Jahre 1908 27 Gründer und 237 ordentliche Mitglieder und im Jahre 1909 27 Gründer und 204 ordentliche Mitglieder. Leider hat der Verein in den beiden Jahren den Verlust langjähriger, um die Hebung der heimatischen Jagd sehr verdienster Mitglieder zu beklagen. Es sind dies die Herren Josef Delfeva, Dr. Milan Gribar, Graf Vantieri Strassoldo a Paratico, Ernst Berdan, Johann Podboj und Paul Wilfan. (Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durchs Erheben von den Sitzen.) Der Geschäftseinkauf betrug in beiden Jahren zusammen 450 Stück, darunter 125 Fälle gutachtlicher Äußerungen in jagdlicher Beziehung an die hiesigen politischen Behörden und einzelne Jagdschutzvereine. Der Ausschuh hielt 9 Sitzungen ab; an Prämien für hervorragende Leistungen wurden im Jahre 1908: 100 K, im Jahre 1909: 30 K zuerkannt und ausbezahlt; weiters wurde in einem Falle ein Diplom verliehen. Der Verein ist mit dem Gründungsbeitrage von 300 K dem Vereine „Grünes Kreuz“ in Wien beigetreten und hat beschlossen, zwei Stiftungen zu je 25 K für Teilnehmer des seitens des Krainisch-küstenländischen Forstvereines abzuhaltenen Forst- und Jagdhüterkurses zu gründen. Bezüglich der Wildanschaffung wurde festgestellt, daß den Mitgliedern auf Grund vorgelegter Rechnungen für drei Paar Rebhühner 15 % und für einen Fasanhahn und

drei Fasanhennen 5 % des Wildpreises vergütet werden. Der hiesigen Gendarmerie wurden zu Schulzwecken ein Schaufaß für Jagdgegenstände sowie zwei größere Jagdwerte übergeben. Über Ersuchen des hiesigen Gendarmeriekommandos Nr. 12 werden die Vereinsmitglieder gebeten, die Jagdlehrmittelsammlung dieser Schule durch Überlassung von Wildererfangzeug aller Art sowie durch Zuwendung von heimischem Aus- und Raubwild im Interesse des Jagdsicherheitsdienstes vervollständigen zu helfen. Der Krainischen Sparkasse wurde für die Förderung der Vereinsinteressen und erwiesene Opferwilligkeit sowie für die seit dem Jahre 1892 zufließende jährliche Subvention von 200 K der herzlichste Weidmannsdank ausgesprochen; leider entfällt vom Jahre 1909 weiter diese Unterstützung infolge des von diesem Institute gefaßten Beschlusses, von allen außerordentlichen Vereinsunterstützungen abzusehen. Hierauf wurde der neue Jagdgesetzentwurf und die darüber im krainischen Landtage geführte Debatte vom Obmann eingehend besprochen. Die Generalversammlung beschloß die Ausarbeitung eines Protestes, womit Herr Graf Barbo betraut wurde. Dem Rechenschaftsberichte ist u. a. zu entnehmen, daß der Vermögensstand am 31. Dezember 1908 9050 K 66 h, Ende 1909 8941 K 94 h betrug. Herr Oberlandesgerichtsrat Schenedig berichtete namens des Revisionsausschusses, daß die Geldgebarung in Ordnung befunden worden sei, worauf dem Vereinsausschusse das Absolutorium erteilt wurde. Bei der Wahl von acht Ausschuhmitgliedern wurden die Herren Adolf Galle, Johann Kovac, Rudolf Graf Margheri, Josef Schanta, Dr. Hubert Souvan, Dr. Ivan Tavcar, Paul v. Huber wieder- und Herr Oberst v. Polleghe neu gewählt; ebenso werden die bisherigen Revisoren, die Herren Adolf Perles, Josef Pleiweiß und Guido Schenedig, durch Zuzug wiedergewählt. Die Anträge des Ausschusses, dem „Reichs-Jagdverbande“ und dem Kartellverbande des niederösterreichischen Jagdschuhvereines in Wien beizutreten, wurden einstimmig angenommen. Für Zwecke der Ersten internationalen Jagdausstellung 1910 in Wien wurden einhellig 500 K bewilligt. Nachdem über Antrag des Herrn Oberlandesgerichtsrates Schenedig noch dem Ausschusse für dessen unermüdete Tätigkeit und umsichtige Vereinsleitung der wärmste Weidmannsdank ausgesprochen worden war, fand die Versammlung ihren Abschluß.

— (Die Genossenschaft der Gastwirte, Kaffeesieder usw. in Laibach) hielt gestern nachmittags im großen Saale des „Mestni Dom“ ihre ordentliche Hauptversammlung in Anwesenheit des Vertreters der Gewerbebehörde, Herrn Magistratsrates Sefek, ab. Der Obmann der Genossenschaft, Herr Tosti, begrüßte die erschienenen Mitglieder und verwies auf die erfreuliche Entwicklung der Genossenschaft, die nicht nur die erste Gastwirtegenossenschaft im Lande darstelle, sondern auch solchen in den sonstigen Kronländern vielfach als Vorbild diene, wie dies aus den zahlreichen Anfragen über die Geschäftsführung usw. ersichtlich sei. Herr Tosti gedachte mit besonderer Befriedigung des Umstandes, daß gerade über Initiative der Laibacher Gastwirtegenossenschaft künftighin an Gattinnen von Staatsangestellten, die über ein Einkommen von 2400 K verfügen, keine Gasthauskonzessionen mehr erteilt werden sollen. — Nach Verlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung berichtete Herr Pintar über die Tätigkeit der Genossenschaft im verflossenen Geschäftsjahre. Wir entnehmen diesem Berichte folgendes: Die erste Aufgabe der Genossenschaft bestand in der Realisierung der vorjährigen Beschlüsse, also vor allem in der Einführung der Arbeitsordnung, wie sie von der Gehilfenversammlung verlangt worden war. Die Genossenschaft wirkte am ersten vom Landesverbande für Fremdenverkehr veranstalteten Koch- und Servierturse sowie bei der Aktion, betreffend den Ankauf einer eigenen slovenischen Bierbrauerei, mit und veranstaltete auch selbst einen Gastwirts- und Kochkurs, worin deren erfolgreichste Aktion zu erblicken ist. Die Kosten für diesen Kurs im Betrage von 5104 K 45 h wurden durch Subventionen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten (1350 K), des krainischen Landesauschusses (800 K), der Handels- und Gewerbeammer (600 K) und der Stadtgemeinde Laibach (500 K), weiters durch die Geldleistungen der Frequentantinnen (1200 K) gedeckt. Allen Spendern wie auch Herrn Restaurateur Kenda, der sich um die Zuwendung der Subventionen besonders verdient machte, gebührt der beste Dank. Die Veranstaltung des Kurses ist auch deshalb von Bedeutung, weil dadurch die Vorbedingung und der Maßstab für die Gastwirtschule gegeben wurden, die in absehbarer Zeit in Laibach zu erhoffen steht. Der Ausschuh trat zu 20 Sitzungen zusammen, worin die Genossenschaftsmitglieder gegen Konkurrenz gewahrt und die Vermehrung von Konzessionen nach Möglichkeit hintangehalten wurde. Die von der Genossenschaft beim Reichsverband in Wien in der Richtung eingeleiteten Schritte, daß an Familienmitglieder solcher Staatsangestellten, die ein Einkommen von 2400 K aufwärts beziehen, keine Gasthauskonzessionen zu erteilen wären, hatten Erfolg, denn unlängst sind vom Handelsministerium diesbezügliche Weisungen an die unterstehenden Landesbehörden ergangen. Die Vermittlungsstelle waltete in 500 Fällen ihres Amtes. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Jahres 239, am Schlusse des Jahres 245; sechs Mitglieder sind gestorben. (Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durchs Erlesen von den Eiden.) Lehrlinge gab es zu Beginn des Jahres 21, am Schlusse des Jahres 20. Da die Genossenschaft auch bei Grün-

dung von sonstigen Gastwirtegenossenschaften entsprechend mitwirkte, so ist ihre Tätigkeit als eifrig zu bezeichnen. Weiters berichtete Herr Pintar über den Rechnungsabluß, demzufolge die Einnahmen 3717 K 44 K, die Ausgaben 2438 K betrugen, so daß sich ein Kassarest von 1279 K 44 h ergibt. Die Aktiva betragen 3284 K 77 h, die Passiva 1119 K 91 h, also befindet sich das Reinvermögen der Genossenschaft mit 2164 K 86 h. Über den Kassabericht entspann sich eine längere, stellenweise erregte Debatte, die vorzugsweise darin gipfelte, daß der Obmann, zugleich Kassier, den Betrag von rund 340 K der Erwerbsgenossenschaft der Sodawasser-erzeuger vorgestreckt hatte. Auch erhoben verschiedene Redner dagegen Einspruch, daß die Barbestände nicht immer fruchtbringend angelegt worden seien, wodurch die Genossenschaft eine Einbuße von etwa 60 K an Zinsen erlitten habe. Herr Magistratsrat Sefek erklärte in Beantwortung einer an ihn gerichteten Anfrage, daß die Entnahme des gedachten Betrages zwecks Darlehens an die Erwerbsgenossenschaft der Sodawasser-erzeuger gewiß eine fehlerhafte Manipulation involviere, da ja die beiden Kassen nur insoweit miteinander in Verbindung ständen, als zahlreiche Mitglieder der Gastwirtegenossenschaft auch Mitglieder der Genossenschaft der Sodawassererzeuger seien. Der größte Fehler aber liege darin, daß der Obmann gleichzeitig als Kassier fungierte; es werde notwendig sein, einen besonderen Kassier zu wählen. Im übrigen sei die Genossenschaft durch die oben erwähnte Manipulation nicht geschädigt worden und so könne denn die Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung als geschlossen angesehen werden. — Sodan wurde der Rechnungsabluß mit Stimmenmehrheit genehmigt. Die Vereinsstatuten erfordern insoweit eine Änderung, als die Beitrittsgebühr für alle Mitglieder, gleichviel ob sie eine neue Konzession erwerben oder sich schon im Besitze einer Konzession befinden, mit 50 K festgesetzt wurde. Zu lebhaften Auseinandersetzungen führte der nächste Punkt der Tagesordnung: Wahl des Obmannes. Diese Wahl war notwendig geworden, weil Herr Tosti in einer Ausschuhssitzung seine Stelle niedergelegt hatte. Während nun Herr Macsek auf die langjährigen Verdienste des Herrn Tosti hinwies und dessen Wiederwahl in Antrag brachte, trat Herr Dachs für die Besetzung der Obmannsstelle mit einer jüngeren, agileren Kraft ein und empfahl die Wahl des Herrn Kenda. Nach längerer Debatte wurde bei der per acclamationem vorgenommenen Wahl neuerlich Herr Tosti mit 28 Stimmen zum Obmann für die restliche Funktionsdauer gewählt, wohingegen Herr Kenda mit 19 Stimmen in der Minderheit blieb. Nachdem zum Obmannstellvertreter Herr Cafetier Ivan Stritar gewählt worden war, gab Herr Kenda die Erklärung ab, angesichts der Wahl des Herrn Tosti, worin er ein Mißtrauensvotum für sich und die übrigen Ausschuhmitglieder erblicke, sein Ausschuhmandat niederzulegen; dieser Erklärung schlossen sich auch die übrigen anwesenden Ausschuhmitglieder an, worauf sie samt ihren Gesinnungsgenossen den Saal verließen. Die restlichen Punkte der Tagesordnung wurden sohin in glatter Weise erledigt. Die Versammlung wählte zum Kassier Herrn Josef Pollak, zum Ausschuhmitglied Herrn Franz Kavčič, zu Stellvertretern die Herren Jakob Filip, und Anton Bončar, zum Mitgliede des Überwachungs Ausschusses der Gehilfenkasse Herrn Franz Kavčič, weiters zu Delegierten für die Hauptversammlung des Verbandes die Herren Tosti, Stritar, Kavčič, Lampert, Pollak, Kenda, Kržišnik, Planfar, Petšche, Filip, Bončar und Skulj. Nachdem Herr Tosti für seine Tätigkeit im verflossenen Geschäftsjahre eine Remuneration von 400 K zuerkannt worden war, gelangte beim Allfälligen u. a. ein Antrag des Herrn Macsek, betreffend die Auflösung der Vermittlungsstelle, zur Verhandlung, wurde jedoch abgelehnt, weil Herr Magistratsrat Sefek erklärte, daß die Auflösung der Vermittlungsstelle im Sinne der Novelle zur Gewerbeordnung unsittlich sei. — Vom Genossenschaftsinstruktor Herrn Dr. Blodig war an die Versammlung ein Begrüßungstelegramm eingelangt.

— (Vortrag Dr. Julius v. Payer.) Wie bereits angezeigt, findet morgen im großen Saale der Tonhalle der öffentliche Vortrag des österreichischen Nordpolfahrers Dr. Julius von Payer über Cook und Peary statt. Dr. Julius v. Payer, der Entdecker des Franz Josef-Landes, Maler und Alpinist, hat auf drei Nordpolexpeditionen fünf Jahre in der Polarwelt zugebracht. Er ist daher hervorragend berufen, die letzten Ereignisse, welche die wissenschaftliche Welt in Aufregung versetzten, auf Grund eigener Anschauung kritisch zu erläutern. Dr. Julius v. Payer, der im 68. Lebensjahre steht, hat bereits vor zehn Jahren mit großem Erfolge in Laibach einen Vortrag über seine Nordpol-expeditionen gehalten. Beginn des Vortrages um halb 8 Uhr abends. Karten sind in Drischels Buchhandlung erhältlich.

— (Öffentliche Vorträge in Krainburg.) Die volkstümlichen Vorträge in der Winteraison erfreuten sich in Krainburg einer sehr regen Pflege. Im „Judski Dom“ hielten Vorträge: Valentin Sitar, Pfarrkooperator in Krainburg: „Eine Reise durch die Balkanhalbinsel“ (zweimaliger Vortrag); Ignaz Japlotnik, Pfarrkooperator in Krainburg: „Eine Reise durch Dalmatien und die Hercegovina“; Anton Koblar, Pfarrbedient in Krainburg: „Die Zentenarfeier Jiljriens mit besonderer Berücksichtigung Krainburgs“; Dr. Eduard Slobočnik: „Der Typhus“ und „Wie hoch ist das Menschen-

leben zu verschiedenen Lebenszeiten zu schätzen?“; Johann Susnik, Kanonikus in Laibach: „Über die Schweissferne“; Dr. Franz Berne, t. t. Professor in Krainburg: „Über die Vereinigung der orientalischen Kirche“; Johann Kalan, Pfarrer in Zapoge: „Über den Alkoholismus“ (zweimaliger Vortrag, einmal mit Skioptikonbildern); Dr. Josef Debevec, t. t. Professor: „Ein Besuch in Konstantinopel“ und „Der Weg durch Griechenland, namentlich Athen“; Eugen Jarc, t. t. Professor: „Der Gemeinde-, Landes- und Staatssozialismus“; Franz Komatar, t. t. Professor: „Die Geschichte der südslavischen Frage“; am 7. d. M. trägt Prof. Adolf Robida über den Dichter Anton Medved vor. — Im Citalnicaverein fanden folgende Vorträge statt: Adolf Ribnikar, städt. Marktkommissär in Laibach: „Die Milch als unser wichtigstes Nahrungsmittel“; Dr. Franz Jlesič, t. t. Professor in Laibach: „Oberkrain zur Zeit Dr. Franz Preserens und Dr. Jzudevit Gajs“; Milan Rajt, t. t. Professor in Laibach: „Die slovenischen Bauernaufstände mit besonderer Rücksicht auf Oberkrain“; Dr. Paul Groselj, Unzealprofessor in Laibach: „Das Seelenbild des Dichters Simon Gregorčič.“

— (Die Ortsgruppe Laibach und Umgebung des österreichischen Maschinistenbundes) hält Sonntag, den 3. d. M., nachmittags um 3 Uhr in der Restauration „Pri novem svetu“, Maria Theresien-Straße, ihre Monatsversammlung ab, wozu die Mitglieder vollständig erscheinen wollen. — Den Herren Industriellen wird bekanntgegeben, daß die Stellenvermittlung für Maschinisten Herr Alois Kolar, Maschinist bei der Firma Kleinmayr & Zed. Bamberg in der Dalmatingasse übernommen hat. Im Bedarfsfalle wollen sie sich an ihn wenden.

— (Hymen.) Am 30. März fand in Laibach die Vermählung von Herrn Oskar Den, t. t. Richters in Gonobitz, mit Fräulein Melitta Jeuniker statt.

— (Zur Eröffnung der Jagdausstellung.) Für die am 2. Mai stattfindende feierliche Eröffnung der Ersten internationalen Jagdausstellung werden Eintrittskarten zum Preise von 10 K für eine Person und zum Preise von 20 K für Familien (drei Personen), jedoch nur auf Namen lautend, zur Ausgabe gelangen. Vormerkungen werden bis 15. April beim Generalkommissariate der Jagdausstellung, III., Lothringergasse 16, entgegen genommen. Für die Dauer der Ausstellung werden gleichzeitig Permanenzkarten zum Preise von 30 K per Person ausgegeben. Diese Karten berechtigen zum Eintritt in das Ausstellungsterritorium, lauten auf Namen und sind unter Beibringung der auf der Rückseite mit der Namensfertigung versehenen Photographie beim Generalkommissariate (Kommerzieller Dienst) erhältlich. Sofern diese Karten bis zum 20. April gelöst wurden, berechtigen sie auch zum Besuche der Ausstellung während der Eröffnungsfeier. Permanenzkarten zu 30 K, die nach dem 20. April ausgestellt werden, haben für die Eröffnungsfeier keine Gültigkeit. Der Verschleiß der einzelnen Eintrittskarten für die Jagdausstellung wurde u. a. den Tabaktrafiken Wiens und Umgebung durch Vermittlung der Großverleger übertragen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern abends Aufzeichnung eines Fernbebens. Beginn der ersten Vorläufer um 7 Uhr 48 Min. 14 Sek. abends. Das Maximum von 4 Millimetern wurde um 8 Uhr 25 Min. 50 Sek. erreicht. Ende der Aufzeichnung gegen 10 Uhr. Herdbistanz 8000 Kilometer.

— (Schadenfeuer.) Am 24. März nachmittags brach auf dem Dachboden der Wäscherin Maria Bojan in Unter-Schwerenbach, Gemeinde St. Michael - Stopice, ein Feuer aus, welches das Wohnhaus, dann einen Stall und eine Harze einäscherte. Die Ursache des Brandes konnte nicht festgestellt werden. Der Schaden beträgt 4800 K; die Versicherungssumme 1300 K. Dem energischen Eingreifen der Bewohner aus Ober- und Unter-Schwerenbach sowie aus Tschermoschnitz ist es zu verdanken, daß sich das Feuer nicht weiter verbreitete, zumal zur kritischen Zeit starke Bora herrschte. Bei der Lösaktion tat sich der Jurist Herr Alois Rodič besonders hervor.

— (Die Bora.) Aus Triest, 31. März, wird gemeldet: Seit heute früh ist eine an Heftigkeit seit langer Zeit nicht mehr verzeichnete stürmische Bora über Triest und Umgebung hereingebrochen. Die Temperatur ist plötzlich gefallen und zeitweise fällt trockener Schnee. In der Frühe betrug die Geschwindigkeit der Bora 70 bis 80 Kilometer in der Stunde und stieg gegen Mittag auf 96 Kilometer. Der stärkste im Laufe des Tages beobachtete Windstoß hatte eine Geschwindigkeit von 124 Kilometer in der Stunde. Das Meer ist sehr bewegt und eine Reihe der im Hafen vertäuten Dampfer befand sich in großer Gefahr, durch den Sturm fortgerissen zu werden, so daß ihre Vertänkung bedenklich zu werden mußte. Bei S. M. S. „Phantasia“, das stark werden mußte. Bei S. M. S. „Phantasia“, das am Molo Sanita verankert ist, rissen mehrere Taue. Mit Hilfe des Rettungsdampfers „Audax“ des Hafenkapitanates wurde das Schiff nach mühevoller Arbeit wieder vertäut. Der Dampfer „Baron Gall“ wurde gleichfalls von seinem Verankerungsplatze weggerissen. Da das Schiff unter Dampf gehalten war, konnte es sich vom Molo entfernen und sich auf der Reede verankern. Auch andere Dampfer und kleinere Fahrzeuge mußten von den Piloten vertäut werden. Der Dampferverkehr ist fast gänzlich lahmgelegt. Unter anderen mußte die „Amphirite“, welche nachmittags mit Palästina auf aus Deutschland hatte auslaufen sollen, die Fahrt aufschieben. Im neuen Franz-Josef-Hafen riß die Bora

von der elektrischen Zentrale und von einigen Schuppen die Dächer ab. Die Feuerwehr leistete Hilfe. Soweit bisher verlautet, wurden mehrere Personen von der Bora zu Boden geworfen und verletzt. Aus Muggia langte die Nachricht ein, daß die Bora in der Nähe dieser Station heute nachmittags einen Zug, der von 100 bis 150 Personen besetzt war, in einen Graben geworfen habe. Auch die Maschine wurde zum Teil aus dem Geleise gehoben. Es sind vier Personen getötet und achtzehn leicht oder schwer verletzt worden. — Nach weiteren kontrollierten Nachrichten über den Eisenbahnunfall beträgt die Zahl der Toten drei. An Schwer- und Leichtverletzten wurden 18 gezählt. Von den übrigen Passagieren waren noch einige, jedoch ganz unbedeutend verletzt. Über die Ursache des Unglücksfalles wird folgendes berichtet: Etwa 200 Meter von der Station Muggia an einer Stelle, wo sonst die Bora nicht besonders stark ist, geriet der Zug in eine Art Wirbelwind. Der Gepäckswagen wurde gehoben und zog die anderen Wagen mit sich, so daß sie umgeworfen wurden. Die Lokomotive entgleiste dabei. Dem Bahnpersonal ist nichts geschehen. — Da wegen der Bora heute an der Räumung der Strecke nicht gearbeitet werden kann, bleibt der Verkehr zwischen Triest und Capodistria heute unterbrochen.

— (Gewitter und Schneesturm.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: Am 29. März nachmittags verfinsterte sich der Himmel und gleich darauf entlud sich über unsere Stadt ein heftiges Gewitter. Des Nachts regnete es. Tags darauf stellte sich bei empfindlicher Kälte ein starker Schneesturm ein, der noch anhält. Das Unterland gleicht einer Winterlandschaft. Im Gebirge hat die Schneedecke eine beträchtliche Höhe erreicht. Die Weingärten und frühzeitigen Obstkulturen sind durch den Wettersturz empfindlich gefährdet.

— (Firmen.) die veraltete Buchforderungen befuß Einbringung weiter begeben, sollen bei der Auswahl von Anstalten, mit denen sie in dieser Hinsicht in Verbindung treten wollen, vorsichtig sein. Über eine solche Anstalt liegt in der Kanzlei des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“ eine sehr charakteristische Zuschrift zur Einsicht auf.

* (Verhaftete „Kastelspritzer“.) Seit dem Herbst v. J. wurden in der Stadt aus verschiedenen versperrten Auslagen Hute, Zigarren, Visitenkartentafeln, Geldtäschchen, Zigaretten Dosen, Vasen, Reisetaschen, Briefpapier und Ansichtskartentafeln gestohlen, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, den Täter habhaft zu werden. Diefertage hielt nun ein Sicherheitswachmann auf der Wiener Straße zwei junge Burschen wegen Bedenklichkeit an und verhaftete sie. Der größere warf zwei Messinglager, die er unter seiner Pelierine trug, von sich und ließ in den Hof des Zigarwirts Gasthauseß. Er wurde eingeholt und abgeführt. Bei der Leibesdurchsuchung der beiden Verdächtigen fand man beim kleineren Burschen noch ein Messinglager und einen Hammer vor. Ferner wurden bei diesem Burschen in dessen Wohnung Schlosserwerkzeuge sowie verschiedenartige Schlüsseln zum Öffnen von Auslagen und Türen vorgefunden. In dem Besitze des größeren Burschen fand man gestohlene Ansichtskarten und ein Geldtäschchen. Von den beiden Burschen ist der eine 18 Jahre alt und Sohn eines Eisenbahnarbeiters aus Unterfrain; er vagiert schon längere Zeit in der Stadt herum. Der zweite ist erst 15 Jahre alt und stand in einer hiesigen Eisen- und Maschinenfabrik in der Lehre. Die bei beiden Strolchen aufgefundenen Werkzeuge waren aus der Fabrik entwendet worden. Da die Polizei vermutet, daß die Verhafteten die langgesuchten „Kastelspritzer“ sind, überstellte sie sie gestern nachmittags dem Landesgerichte.

* (Verfuchter Einbruch in einen Weinkeller.) In der Nacht auf den 31. März wurde in den Weinkeller der Gastwirtin Maria Triler am Alten Wege ein Einbruch versucht, indem der Täter das Vorhängschloß „erwürgte“. Die Polizei leitete mit allem Nachdruck die Ausforschung des Täters ein.

* (Ein Unfall.) Gestern nachmittags fiel an der Tirmauer Lände die Stadtarne Ursula Tomšić so unglücklich, daß sie eine Verrenkung des rechten Beines erlitt. Sie wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

— (Bügelisen und Bazillen.) Professor Dr. K. Sochla veröffentlicht soeben eine Arbeit über die Desinfektionskraft des Bügelns, der wir folgendes entnehmen: Mit Hilfe eines Thermometers wurde ermittelt, daß die Bügeltemperatur 150 bis 250 Grad beträgt. Bei Leinwandstücken, die mit unreinem Flußwasser, mit tuberkulösem Sputum und mit reinen Kulturen diverser Bazillen getränkt wurden, hat sich bei einer Bügeltemperatur von 250 Grad gezeigt, daß sich sämtliche vegetabile Formen vollkommen steril erwiesen. Sämtliche in dieser Hinsicht angestellten Versuche haben ergeben, daß bei sorgfältiger Ausführung des Bügelns unter Zuhilfenahme einer Temperatur von 250 Grad eine gute Desinfektionswirkung erzielt werden kann.

— (Staubferien.) Das städtische Arbeits- und Dienstvermittlungsammt bleibt morgen anlässlich der Lokaltätenreinigung für den Parteienverkehr geschlossen.

* (Gesunden.) Auf der Südbahnstation: zwei Spazierstöcke, ein Regenschirm, ein Bild, ein Damenhut, ein Paar Handschuhe, eine Reisetasche, ein Überzieher, eine Flasche, eine Tabakspfeife, ein Paket Muster und ein Herrenhut; in der Stadt: ein Geldtäschchen mit 68 K und elfchen Heflern.

— (Wetterbericht.) Das Maximum im Norden hat sich bedeutend verstärkt und die Höhe von 780 Milli-

metern erreicht. Über Italien dagegen hat sich eine sehr tiefe Depression gebildet, so daß über Mitteleuropa erhebliche Druckgradienten von Norden nach Süden herrschen. Daraus lassen sich die stürmischen, in Küstengegenden orkanartig auftretenden Nordostwinde erklären. Die Niederschläge sind mäßiger geworden und haben in nördlich gelegenen Gebieten bereits ganz aufgehört. Da sich die Zone des schönen Wetters nach Süden bewegt, dürften in kurzer Zeit auch unsere Gegenden in ihr Gebiet einbezogen werden. Der leichte Schneefall hörte heute früh noch nicht auf; doch scheint die Wolkendecke bereits in Auflösung begriffen zu sein. Die heutige Morgentemperatur betrug bei rapid steigendem Luftdrucke 1,0 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Morgentemperaturen: Laibach 0,4, Klagenfurt — 0,6 (Schneefall), Görz 5,4, Triest 4,6 (Bora), Pola 6,3 (Bora), Abbazia 6,2, Agram 1,6, Sarajevo 0,6 (Schneefall), Graz — 1,4 (Schneefall), Wien — 2,0, Prag — 1,6, Berlin — 0,2, Paris — 0,8, Nizza 3,6, Neapel 10,6, Palermo 14,2; die Höhenstationen meldeten außerordentlich tiefe Temperaturen: Obir — 11,9, Sonnblick — 24,0, Säntis — 19,8, Semmering — 7,0 (überall Schneestürme). Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Aufhören der Niederschläge, Ausdeiterung, Temperaturen nahe bei Null.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Kammermusikabend.) Auf den heute abends um 8 Uhr im kleinen Saale des „Narodni Dom“ stattfindenden Kammermusikabend sei nochmals aufmerksam gemacht. Eintrittsgebühr 2 K.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Die Brandkatastrophe in Ökrito.

Budapest, 31. März. Ein ausführlicher Bericht des Vizegespanns des Szatmarer Komitates an den Minister des Innern über die Brandkatastrophe sagt, es sei amtlich festgestellt worden, daß 229 Einwohner der Gemeinde und 46 Ortsfremde teils im Gedränge, teils durch das Feuer ihr Leben eingebüßt haben. Schwere Brandwunden erlitten 60 Personen. Von diesen sind 23 ihren Verletzungen erlegen. Derzeit stehen noch 20 in Pflege; aber auch diese scheinen unrettbar verloren zu sein.

Szatmar-Nemethy, 31. März. Von den bei der Brandkatastrophe in Ökrito schwerverletzten Personen sind bis heute vormittags weitere elf Personen ihren Brandwunden erlegen. Sie werden noch heute bestattet werden. Ein Landwirt namens Josef Olah, dessen Frau, Sohn und zwei Töchter bei der Katastrophe ums Leben gekommen sind, ist wahnsinnig geworden.

Unfall oder Selbstmord?

Prag, 31. März. Heute früh wurde der hiesige Advokat Dr. Emil Janta in seiner Wohnung mit schweren Brandwunden bedeckt bewußtlos im Bette liegend aufgefunden. Dr. Janta ist nachmittags, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen Verletzungen erlegen. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob ein Unfall oder ein Selbstmord vorliegt.

Ziehung.

Wien, 31. März. Türkenlose. Der Haupttreffer mit 400.000 Franken fiel auf Nr. 914.832; der zweite Treffer mit 30.000 Franken auf Nr. 1.480.093; 10.000 Franken gewannen Nr. 670.876 und Nr. 1.083.036.

Bluttat.

Chemnig, 31. März. Der Arbeiter Max Mann in Wittweida schnitt heute mittags, wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, seinen beiden Kindern, die im Alter von zwei, bzw. vier Jahren stehen, den Kopf ab und brachte dann durch Messerstiche die 14jährige Tochter seiner abwesenden Wirtin um. Die Wirtin selbst wurde, als sie nach Hause zurückkehrte, ebenfalls von Mann überfallen und ermordet. Der Mörder legte hierauf auf dem Boden des Hauses Feuer an und erhängte sich. Herbeieilende Hausbewohner schnitten ihn ab und riefen ihn ins Leben zurück. Die Ursache der Tat ist unbekannt. Auf einem Tisch fand man mit Kreide geschrieben: „Ich habe das Leben satt.“

Gasexplosion.

Breslau, 31. März. Bei einer Gasexplosion in der Einbaumstraße wurden drei Personen getötet und neun schwer verletzt. Die Explosion war dadurch herbeigeführt worden, daß in einer leerstehenden Wohnung im Parterre aus Gasröhren, von denen die Messingverschlüsse gestohlen worden waren, Gas ausströmte, das beim Betreten der Wohnung mit einer Laterne explodierte.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 31. März. Baron Born, Gutsbesitzer, St. Anna Glogau, mit Frau, Rosenberg, Ingenieure; Müller, Pentel, Geßler, Bußel, Kiste; Knorr, Fröschl, Weiringer, Elars, Schwarz, Münz, Rade, Wien. — Mandler, Rdr., Triest. — Löwenstein, Rfm., Balaegezeg. — Seiring, Rfm., mit Frau, Aussia. — Dr. von Colni, Arzt, mit Frau, Linz. — Dr. Lachenbacher,

k. u. k. Oberarzt, Baden bei Wien. — Moline, Fabrikant, Neumarkt. — Mülley, Priv., Oberlaibach. — Laggerwig, Priv., Agram. — Primar, Fleischhauer, Belbes. — Hochsieder, Bautechniker, Grastitz.

Grand Hotel Union.

Am 31. März. Mogus, Beamter; von Kaan, Bankdirektor; Kaprey, k. u. k. Majors Gattin; Stoeger, Rdr., Agram. — Emmer, Ingenieur, Stimfio (Böhmen). — Masel, Proturist; Corenty, Priv.; Meceratta, Rdr., Triest. — Rodobnif, Cand.; Neumann, Rfm.; Nagler, Blühweis, Sifoscheg, Rde., Graz. — Dr. Kaiserberger, Arzt, Teplitz. — Dr. Szanto, Dr. Trathner, Assistenzärzte, Budapest. — Zvanich, Oberring, Prerau. — Savelka, Ingenieur, Monau. — Bartol, Landtagsabgeordneter, Soderich. — Kraft, Südbahnbeamter; Hoffmann, Ostermann, Samet, Kiste; Köhler, Strauß, Burgbaum, Köhler, Neurath, Wolf, Hüschler, Löwy, Witzber, Weiß, Schinzig, Carl, Hammerich, Günzl, Hell, Gorla, Schnizer, Steeg, Huppert, Feibauer, Reiter, Lemberger, Rde., Wien. — Dr. Heim, Advokat, Dresden. — Oblak, Rfm., Oberlaibach. — Margetic, Rfm., Gattin, Koprivnica. — Lubbe, Rfm., Berlin. — Pirker, Rfm., Reifnitz. — Ročevar, Rfm., Rudolfswert. — Schent, Rfm.; Spitzer, Rdr., Brünn. — Bolé, Rfm., Fiume. — Eberg, Rfm., Klagenfurt. — Ballef, Rdr., Proßnitz. — Pawlin, Rdr., Leoben.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

März-April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
31.	2 U. N.	736,6	2,0	SE. z. stark	bewölkt	
	9 U. N.	738,9	0,3	ND. mäßig	Schnee	
1.	7 U. F.	741,1	0,8	SE. schwach	bewölkt	0,6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 0,9°, Normale 6°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

März	Herd- tiefen- km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt- bewegung			
		h m s	h m s	h m s	h m s	h m	

Laibach:

31.	8000	19 48 14	19 57 24	20 12 50	20 25 50	21 30	E
					(4)		

Samburg:

30.	15000	18 15 06	— — —	— — —	19 31 34	— —	W
-----	-------	----------	-------	-------	----------	-----	---

Sarajevo:

31.	200	00 17 30	— — —	— — —	00 18 10	00 19	V
					(2)		

Pola:

30.		18 15 17	18 25 44	18 38 08	19 33 08	20 01	W
					(04)		

Bebenberichte: Am 27. März gegen 13 Uhr** 30 Minuten starker Stoß verzeichnet in Catania. — Am 28. März gegen 7 Uhr 55 Minuten Aufzeichnung in Tarent, Tschia und Rocca di Papa; gegen 8 Uhr Stoß III. Grades in Messina.

Bodennunruhe: Mäßig stark, zunehmend***.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalschlagen von Reben-Ghler, V = Mikroleismograph Vicerini, W = Wieder-Schlag.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — Allgemeine Bodennunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende stöße von Unruhe an allen Stellen.

Was eine Mutter schreibt!

M. . . , den 25. Oktober 1909.

Herrn C. F. Knorr, Wels, Nahrungsmittelfabrik. Sendte 10 Gutscheine ein von Ihrem Hafermehl und gleichzeitig ein Bild von zwei meiner Kinder zum Zeichen, wie gut ihnen dieses Hafermehl bekommen ist; sie sind beide aufgewachsen, ohne einmal krank zu sein. Wie viele Frauen höre ich klagen, daß die Kinder, wenn sie zähnechen bekommen, krank und unruhig sind; das kenne ich nicht. Mein Kleinstes, welches jetzt fünf Monate alt ist, fühlt sich so stark und gesund, daß es schon stehen will. Es ist wirklich eine Freude und das habe ich nur diesem guten Hafermehl zu verdanken. Habe andere Mehle alle probiert, doch keines ist den Kindern so gut bekommen. Ich empfehle es, wo ich nur irgend kann, da ich nun aus voller Erfahrung und Überzeugung weiß, daß Ihr Hafermehl wirklich das Beste für die Kleinen ist. Ja nicht zu vergessen, daß Ihre Haferflocken, Makkaroni, überhaupt Ihre Präparate ausgezeichnet sind. (1097a)

Hochachtungsvoll Frau M. . . , Ingenieursgattin.

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt über die beliebten und bewährten Volks- und Familienbücher von Dr. F. Klende bei; die angezeigten Bücher sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu den kulantesten Bedingungen zu beziehen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 31. März 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Pörsen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware					
Allgemeine Staats-schuld.				Dom. Staats zur Zahlung über- nommene Pfandb.-Prioritäts- Obligationen.				Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. 4 1/2%				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gen.-Sch. d. 1% Bräm.-Schuld d. Bobent.-Anst. Em. 1889				Unionbank 200 fl. Unionbank, böhmische 100 fl. Verkehrsbank, allg. 140 fl.							
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%				92 75 93 75				545 25 555 25				600 40 611 40 259 50 260 50 354 40 365 40							
4% konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse				Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10%				117 90 118 90				94 55 95 55 97 15 98 05				94 55 95 55 97 15 98 05				94 55 95 55 97 15 98 05			
4% d. B. Wien (Febr.-Aug.) per Kasse				Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%				116 45 117 45				95 40 96 40				95 40 96 40				95 40 96 40			
4% d. B. Silber (April-Sept.) per Kasse				Ferdinand-Nordbahn Em. 1886 d. 1894				96 65 97 65				96 75 97 75				96 75 97 75				96 75 97 75			
1860er Staatslose 500 fl. 4%				Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%				96 45 97 45				94 60 95 60				94 60 95 60				94 60 95 60			
1860er " 100 fl. 4%				Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4%				95 45 96 45				94 60 95 60				94 60 95 60				94 60 95 60			
1864er " 100 fl. 4%				ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%				95 45 96 45				94 60 95 60				94 60 95 60				94 60 95 60			
1864er " 50 fl. 4%				d. 400 u. 5000 Kr. 3 1/2%				95 45 96 45				94 60 95 60				94 60 95 60				94 60 95 60			
Dom.-Pfandbr. 120 fl. 5%				Borarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%				95 45 96 45				94 60 95 60				94 60 95 60				94 60 95 60			
Staats-Schuld d. i. Reichs- rate vertretenen König- reiche und Länder.				Staats-Schuld der Länder der ungarischen Krone.				95 45 96 45				94 60 95 60				94 60 95 60				94 60 95 60			
Österr. Goldrente steuerfrei, Gold per Kasse				4% ung. Goldrente per Kasse				100 30 100 50				98 70 99 70				98 70 99 70				98 70 99 70			
Österr. Rente in Kronenw. Rfr. per Kasse				10% d. 1000 fl. per Ultimo				113 55 113 75				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Österr. Rente in Kronenw. Rfr. per Ultimo				10% ung. Rente in Kronen- währ. Rfr. per Kasse				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Öst. Investitions-Rente, Rfr. Kr. per Kasse				5 1/2% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Eisenbahn-Staats-Schuld- verschreibungen.				5% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfrei, zu 10.000 fl. 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Galiz. Karl Ludwig-Bahn (div. Stücke) Kronen 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Kudolf-Bahn in Kronenwähr. steuerfrei (div. St.) 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Borarlberger Bahn, Rfr. 400 und 2000 Kronen 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
In Staats-Schuldverschreibungen abgestempelte Eisenbahn-Aktien				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Elisabeth-B. 200 fl. RM. 5 1/2%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
d. B. 400 Kr.				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
d. B. 200 fl. 5 1/2%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
d. B. 50 fl. 5 1/2%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Premial-Bahn 200 u. 2000 Kr. 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Pfandb.-Prioritäts-Obligationen.				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Ferdinand-Nordbahn Em. 1886 d. 1894				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
d. 400 u. 5000 Kr. 3 1/2%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Borarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4%				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
Staats-Schuld der Länder der ungarischen Krone.				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
4% ung. Goldrente per Kasse				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% ung. Rente in Kronen- währ. Rfr. per Kasse				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
5 1/2% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			
10% d. 1000 fl. per Ultimo				10% d. 1000 fl. per Ultimo				92 90 93 10				99 50 100 50				99 50 100 50				99 50 100 50			